

Wahlverwandtschaft und Berührungängste

Zu den niederländisch-deutschen literarischen Wechselbeziehungen im 17. und 18. Jahrhundert

In seinem *Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie* aus dem Jahre 1682 räumt Daniel Georg Morhof, der Urahn der germanistischen Literaturgeschichtsschreibung, der niederländischen Sprache den Primat vor der zeitgenössischen deutschen ein, weil in ersterer das alte Deutsch unmittelbar durchscheine: »Die Poeterey der Niederländer/ von welcher wir jetzo reden wollen/ ist von der Teutschen nicht unterschieden/ ja sie ist selbst Teutsch/ und die Wörter dieser Sprache/ haben mehr von dem alten Teutschen/ als irgend eine andere. Die Hochteutsche ist gegen sie ein gar neuer Dialectus. Das Uralte Teutsche hat mit dem Niederländischen in vielen Stücken eine ziemliche Gleichheit«.¹

Wenn er anschließend die niederländische Literatur seines Jahrhunderts ausführlich darstellt, sie überschwänglich lobt und gelegentlich sogar ihren Vorbildwert betont, so schreibt er damit letztendlich eine Rezeptionshaltung fest, die damals, gegen Ende des 17. Jahrhunderts, in Deutschland bereits weitgehend obsolet war.² Der kernige Satz allerdings, mit dem Morhof den Anfang seiner Darlegungen zur niederländischen Sprache und Literatur zusammenfaßt: »Niederländisch ist Teutsch«³, wirkt bei aller Prägnanz nahezu prophetisch: In seiner Ambiguität legt er nicht nur die Verhaltensweisen der unmittelbar vorhergehenden Generationen im 17. Jahrhundert der niederländischen Sprache und besonders deren literarischen Hervorbringungen gegenüber fest, die aus deutscher Sicht zum nahezu autoritativen Vorbild verklärt wurden, er nimmt auch die deutschen Urteile um die Wende zum 19. Jahrhundert vorweg, die die Literatur des Nachbarlandes bestenfalls noch pauschal als provinziellen Abklatsch deutscher Dichtung deklassifizierten, was selbstverständlich auf niederländischer Seite bei aller Anlehnung an die damalige deutsche Geisteskultur zur behutsamen Distanznahme unter entschiedener Hervorstreichung des Eigenen führte, aus der wohl berechtigten Angst heraus, vom mächtigen Nachbarn kulturell vereinnahmt zu werden und dadurch die eigene Identität zu verlieren. Begibt zu Beginn der hier zu berücksichtigenden Epoche die deutsche Dichtung sich aus freien Stücken, gleichsam wahlverwandtschaftlich, in die Abhängigkeit der niederländischen, so versucht gegen Ende der Epoche letztere, sich im wechselvollen Kräftespiel von Anlehnung aus Not sowie aus kaum eingestandener Bewunderung einerseits und

Abgrenzung aus unausgesprochener Berührungsangst gegen erstere zu behaupten.

Unter den niederländischen Autoren, die Morhof erwähnt, sind nahezu alle großen Dichtergestalten der »Gouden Eeuw«, wie die national orientierte Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts die Zeit der kulturellen Hochblüte vorzugsweise bezeichnete, anzutreffen. An Constantijn Huygens lobt Morhof dessen »sinnreiche Einfälle« und die »so reiche Fruchtbarkeit [seines] so hohen Verstandes«⁴, Joost van den Vondel ruge unter den Dramatikern heraus⁵, und Pieter Corneliszoon Hooft habe sich zwar ebenfalls auf diesem Gebiet hervorgetan, sei aber wegen seines geschraubten Stils zu rügen.⁶ Diese klangvollen Namen kämen jedoch nicht gegen die beiden niederländischen Dichtergrößen an, denen Morhof den ersten Rang zuspricht und mit deren Schriften er auch näher bekannt gewesen zu sein scheint: Gemeint sind der Leidener Rhetorikprofessor Daniel Heinsius und der hohe Staatsbeamte, Ratspensionär von Holland und Westfriesland, Jacob Cats.

Heinsius ist für Morhof der eigentliche Begründer der niederländischen Kunstlyrik. Er habe mit solchem Geschick Gedichte verfertigt, daß kein Zeitgenosse es ihm gleichtue: »Die rechte zierliche Tichterey hat sich in diesem Seculo erst angefangen/ und haben die Niederländer den Italiänern und Frantzosen hierinnen gefolget. Dousa wird von H. Grotio in einem Carmine auff den Opitium, als von den ersten einer/ gesetzt/ aber ihn übertrifft sehr weit Daniel Heinsius, dessen von P. Scriverio herauß gegebene Niederländischen Getichte so lieblich/ süsse und fliessend sind/ daß ihnen nichts kan verglichen werden/ welche ich den hochtrabenden Wercken der folgenden weit vorziehe. Er verdienet billich den grossen Ruhm/ den ihm P. Scriverius in einer absonderlichen Lobrede beylegt/ da er ihn/ als den ersten Urheber der künstlichen Niederländischen Poeterey/ außrufft. Er spricht von demselben also/

Dees heeft hy uyt het slyk gebeurt en opgenomen,
Zyn werk daer van gemaect, niet slachtende de lomen,
Daer Nederland van waecht, en die nu (maert' onrecht)
De Reden-ryckers bend en Rymers syn gesecht,
Een Volck dat veelydt is entbloot van alle reden,
Onmatic, onbesuyst, wanschapen, onbesneden:
In treur spels bly van sin, en weer onbillich gram.

Er vergleicht ferner daselbst ihre Sprache mit der Frantzösischen/ jedoch/ daß er die seinige derselben weit vorziehet/ straffet auch seine Landsleute/ daß sie nicht eher darauff bedacht gewesen/ wie sie die Vollkommenheit der Poeterey in der ihrigen suchten/ welche andere Völcker so zeitig in den ihrigen gefunden«.⁷

Cats könnte als einziger, so Morhof, Heinsius an die Seite treten, allerdings auch nur mit gewissen Abstrichen, da seine Werke durchweg zu weit-

schweifig seien und seine niederländischsprachigen Dichtungen hinter seinen lateinischen zurückzutreten hätten: »Nächst dem Heins ist wohl Jacob Catz zusetzen/ der grosse weitläufftige Poetische Wercke geschrieben/ und in der Sitten-lehre/ durch allerhand Sinnbilder/ (die aber nicht die vollkommensten sind) vorzustellen sich bemühet. Seine Tichterey ist zwar von der niedrigen Art/ und mit Worten/ mehr als vonnöthen/ angefüllet. Sie ist aber dennoch süsse/ lieblich und sauber/ ohne die geringste Härlichkeit/ darunter bißweilen ein sinnreicher Einfall hervor leuchtet. Sein Zweck ist der gemeine Nutz in Unterrichtung des Volcks/ dadurch er sich also beliebt gemacht/ daß er von allen durchgehend gelesen/ und auch bey den Außländern sehr beliebt worden. Wenn er sich in der allzugrossen Weitläufftigkeit etwas gemäßiget/ würde man das meiste an ihm zu loben haben. Seine Lateinischen/ die er hin und wieder mit untermenget/ sind den Niederländischen vorzuziehen/ von überaus grosser Liebligheit/ ungezwungen/ sauber/ und fast nach des Lotichii Art/ darüber ich mich oftmahls sehr ergötzet.«⁸

Aus heutiger Sicht mag es befremden, daß Heinsius, den die Literaturgeschichte zur zweiten Garnitur zählt, und Cats, den das böse Verdikt Busken Huets im 19. Jahrhundert diffamierte und moralisch lädierte,⁹ in den deutschen Landen derart geschätzt wurden. Das braucht insofern nicht zu verwundern, als das deutsche Interesse, wie noch darzutun sein wird, weniger deren literarischer Qualität als vielmehr deren kulturpolitischer Verwertbarkeit im spezifisch deutschen Kontext galt.

Von der Heinsius-Rezeption im Umfeld der Opitzschen Dichtungsreform in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts bis zum Erscheinen der deutschen Gesamtausgabe von Cats' Werken im zweiten Jahrzehnt des 18. erstreckt sich – in recht unterschiedlicher Intensität übrigens – die einzige Epoche in der Geschichte der deutschen Literatur, in der die niederländische Dichtung im deutschen Sprachraum einen breiteren Widerhall fand. Der eindeutige Schwerpunkt der niederländischen Einflußnahme liegt dabei zwischen etwa 1620 und 1635. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts, als die letzte Schrift von Cats im deutschen Sprachraum gedruckt wird, ist das deutsche Interesse an der niederländischen Literatur längst erloschen. Von da an werden die Hervorbringungen der niederländischen Literatur, wenn sie überhaupt zur Kenntnis genommen werden, von den Deutschen für lange Zeit bestenfalls mit milder Herablassung belächelt.

Heinsius und Cats sind, wie Morhof schon andeutete, hinsichtlich ihres Stellenwerts in der deutschen Literaturlandschaft keineswegs gleichzusetzen. Heinsius gilt den deutschen Barockautoren fast ausschließlich als Vorbild, und zwar im formalen Bereich. Es ist die von ihnen so sehr geschätzte typisch gelehrt-intellektuelle Dichtung, aus der ›Witz‹ spricht und die ›endlastig‹ ist zur Pointe hin. Heinsius ahmten seine deutschen Dichterkollegen oder solche, die es werden wollten, nach bzw. mit ihm wetteiferten sie, ent-

sprechend der Anweisung der normativen Poetik, die dem angehenden Dichter neben der schlichten *translatio* vor allem die *imitatio* und die *aemulatio* fremder Lyrik empfahl als ein besonders geeignetes Mittel, zur Beherrschung der poetologischen Regelvorschriften zu gelangen. Bei Cats dagegen, dessen Dichtungen ohnehin stärker episch angehaucht sind, sah der deutsche Rezipient sehr viel mehr auf die stoffliche bzw. die inhaltliche Seite. Bloße *translatio*, das einfache Übersetzen, war da angesagt. Für formale Schulung eignete sich Cats' Dichtung, die lehrhaft war und sich entsprechend, wie auch Morhof betonte, des *genus humile* bediente (»Seine Tichterey ist zwar von der niedrigen Art«)¹⁰, allein schon deswegen weniger.

Heinsius und die Aufwertung der deutschen Sprache. – Die begeisterte Aufnahme, die Heinsius in den deutschen Landen zuteil wurde, ist, wie übrigens auch der Anklang, den er bei seinen niederländischen Landsleuten fand, in erster Linie zu erklären vor dem Hintergrund der großen Auseinandersetzung um das Verhältnis von antiker Geistigkeit und volkssprachiger Kultur, die die späthumanistische Gelehrtenwelt in ganz Westeuropa beschäftigte und die unter anderem in die berühmte *Querelle des Anciens et des Modernes* münden sollte.¹¹ Opitz' *Aristarchus* etwa reflektiert diese Diskussion, mit der dieser schon als Schüler am Schönauichianum in Beuthen unter anderem durch seinen dortigen Lehrer Caspar Dornavius bekannt geworden sein dürfte.¹² Daß Heinsius als humanistischer Gelehrter, der eben als solcher dazu prädestiniert gewesen wäre, auf Latein zu dichten, sich der Muttersprache annahm und diese dadurch aufwertete, machte seine kulturpolitische Brisanz aus. Der Herausgeber von Heinsius' *Nederduytsche Poemata*, Petrus Scriverius, bestätigt dies ausdrücklich in dem langen Widmungsgedicht, das er dem Werk beigibt; Heinsius habe die niederländische Dichtung zu solchen Ehren gebracht, daß sie weder der lateinischen und der griechischen, noch der französischen nachzustehen brauche, ja daß sie diese übertreffe und fremde Dichtung im niederländischen Sprachraum kaum noch gefragt sein werde:

Neerlandsche Poësy, niet minder als de Griecken,
En't oude Romen was: roert nu vry uwe wiecken,
Van onsen Heyns geleert:

[. . .]

Tael ongelooflick soet, princes van alle taelen,
Geboren om de croon van anders hooft te haelen:

[. . .]

Gaet, Nederlandt, vrij aen: en wilt het volck niet slachten
Die niet, dan dat met moeyt van buyten komt, en achten,
En dat ons wordt geleerd: als off daer sonder niet

Een mensch vertalen kond' dat in zijn sinnen schiet.
Ick ken van sulcke slach een geest noch ionck van iaeren,
Alleen in onse tael verstandich en ervaeren,
Vernuftich ende kloeck: die noyt Latijnsche las
Ons Duytsche Mimos geeft, alleen van zijn gewas.
Dus doende, sullen wy niet passen op de Franßen,
Off nae d'Etrusche fluyt behoeven meer te danssen.
Haer beyder Poesy, hoe liefvelick die lonckt,
Hoe zy staet toegemaect, en cierlick opgepronckt,
Sal niet by d'onse sijn in't minste te gelijcken:
Wy sullen haer den vlag en't hooge seyl doen strijcken.¹³

In seinem großen Heinsius-Panegyrikos, der zu den Eröffnungsgedichten der *Teutschen Poemata*, der Sammlung von 1624, die allein schon im Titel den Heinsius-Einfluß bekundet, zählt, übernimmt Martin Opitz diese Argumentation, indem er implizit, aufgrund der nahen Verwandtschaft beider Sprachen und aus dem Pangermanismus-Denken der Zeit heraus, die restlose Übertragbarkeit von Heinsius' Reformtat auf die deutschen Verhältnisse postuliert. Heinsius habe auch die deutsche Dichtung der in Latein und in den kontemporären europäischen Landessprachen ebenbürtig gemacht und so auch Opitz' eigene Kunst ermöglicht:

Was Aristoteles, was Socrates gelehret,
Was Orpheüs sang, was Rom von Mantua gehöret,
Was Tullius gesagt, was jergendt jemand kan,
Das sieht man jetzt von euch, von euch, jhr Gentscher
Schwan.
Die Teutsche Poesy war gantz vnd gar verlohren,
Wir wusten selber kaum von wannen wir geboren,
Die Sprache, vor der vor viel Feind erschrocken sindt,
Vergassen wir mit fleiß vnd schlugen sie in Windt.
Biß ewer fewrig Hertz ist endtlich außgerissen,
Vnd hat vns klar gemacht, wie schändtlich wir verliessen
Was allen doch gebürt: Wir redten gut Latein,
Vnd wolte keiner nicht für Teutsch gescholten sein.
Der war' weit vber Meer in Griechenland geflogen,
Der hatt Italien, der Franckreich durchgezogen,
Der prallte Spanisch her. Ihr habt sie recht verlacht,
Vnd vnsre Muttersprach in jhren werth gebracht,
Hierumb wirdt ewer Lob ohn alles ende blühen,
Das ewige Geschrey von euch wirdt ferne ziehen,
Von dar die schöne Sonn auß jhrem Beth auffsteht,
Vnd widerumb zu ruh mit jhren Pferden geht.

Ich auch, weil jhr mir sey im Schreiben vorgegangen,
Was ich für Ruhm vnd Ehr durch Hochdeutsch werd
erlangen,
Will meinem Vatterlandt bekennen ohne schew,
Daß ewre Poesy der meinen Mutter sey.¹⁴

Heinsius' klare Stellungnahme zugunsten der Volkssprache in der Auseinandersetzung über das Verhältnis von Antike und Moderne hat viel stärker sein Renomme im deutschen Sprachraum geprägt als seine literarische Qualität, seine mustergültige Anwendung der neuen formalen Errungenschaften der niederländischen Dichtkunst, alternierendes Metrum und Zusammenfall von Wort- und Versakzent, die der deutsche Dichter bloß zu übernehmen brauchte. Für eben diese formalen Errungenschaften scheint Heinsius' deutscher Zeitgenosse, der sich dichterisch betätigte, sich ohnehin eher an den auch von Morhof lobend hervorgehobenen¹⁵ programmatischen Anthologien junger niederländischer Dichtkunst wie den *Bloem-hof van de Nederlantsche ieught* (1608), den *Thronus Cupidinis* (1618) oder die *Zeevsche Nachtegael* (1623) orientiert zu haben, die teilweise schon vor den *Nederduytsche Poemata* rezipiert wurden und inhaltlich zudem abwechslungsreicher waren als diese. So dürften die Anthologien die praktischen Wegbereiter der Opitzschen Reform gewesen sein, während Heinsius diese wesentlich auch ideologisch mit unterbaute. Wie groß Heinsius' Einfluß im deutschen Sprachraum war, belegen nicht nur Opitz' *Teutsche Poemata* und noch Ernst Christoph Homburgs *Schimpff- vnd Ernsthafte Clio*¹⁶ von 1638, wie wirkungsmächtig sein programmatisches Vorgehen war, zeigt sich auch darin, daß einzelne Heinsius-Gedichte bis zu vier deutsche Barockdichter zu eigenen Nachschöpfungen anzuregen vermochten, wobei sich alle Stufen der dichterischen Auseinandersetzung mit fremden Vorlagen, von der einfachen *translatio* bis zur anspruchsvollen *aemulatio* nachweisen lassen, so etwa am bekannten *Vilius est aurum. Op de gouden tant stocker*, an dem sich nicht nur Opitz und Homburg, sondern auch Paul Fleming und Johann Rist maßen.¹⁷

Cats als Leitbild des aufstrebenden Bürgertums. – Die deutsche Auseinandersetzung mit Jacob Cats¹⁸ verläuft, wie bereits angedeutet wurde, unter anderen Vorzeichen als die mit Heinsius. Sie setzt erst recht um die Mitte des 17. Jahrhunderts ein, als Heinsius als Vorbild schon ausgedient hatte. Am Anfang steht hier Ernst Christoph Homburg, der schon in der *Clio* einzelne Cats-Nachahmungen vorgelegt hatte, der aber 1647 mit seiner Übertragung von Cats' *Selfstrijt*, mit der er sich übrigens auch die Aufnahme in die Fruchtbringende Gesellschaft erwirkte, den eigentlichen Anstoß zur umfassenderen deutschen Beschäftigung mit Cats gab. Sowohl die Hin-

wendung zu eben diesem Werk als auch der Kontext, in dem die deutsche Nachdichtung funktionierte, sind untypisch. Der zumeist in endlosen Abfolgen von jambischen Sechshebern daherkommende und daher leicht monoton wirkende Cats mit seiner unüberhörbaren Didaxis eignete sich in der Regel nicht gerade als Vorbild für die auf *acutezza* angelegte Dichtung, die die Barockzeit liebte, und erst recht nicht für poetische Meisterproben.

Im Mittelpunkt der deutschen Beschäftigung mit Cats stehen denn auch in der Regel andere Werke, vor allem der *Trou-ringh* (1637), eine vierteilige Sammlung kurzer, novellenhafter Verserzählungen, die an Stoffen aus der Bibel und der profanen Geschichte dartut, wie Männer und Frauen zum idealen Lebenspartner gelangen, und zumeist auch die moralische Nutzanwendung gleich mitliefert. Der Novellencharakter, die leicht pikante Thematik und die Nähe mancher Catsscher Verserzählung zu der damals modischen Hirtendichtung dürften mit zur Beliebtheit der Sammlung beigetragen haben. Vor allem aber die praktische, auf die Verhältnisse der bürgerlichen Mittelschicht zurechtgeschnittene Lehrhaftigkeit muß den besonderen Reiz der Sammlung ausgemacht haben. Der Umstand, daß immer wieder Abschnitte aus dem *Trou-ringh* im deutschen Sprachraum als Hochzeitscarmen für städtische Honoratioren funktionierten, scheint dies zu bestätigen.

Viele deutsche Dichter aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und aus dem frühen 18. versuchen sich an einer oder mehreren Novellen des *Trou-ringh*, so Johann Peter Titz, Georg Neumark, Georg Greflinger, Constantin Christian Dedekind, Timotheus Ritzsch, Jacob Schwieger, Johann Georg Albinus und Johann Tonjola. Kaum einer von ihnen ist, soweit nachweisbar, im Umfeld eines Hofes tätig. Cats' Bedeutung für seine deutschen zeitgenössischen Rezipienten scheint somit darin zu liegen, daß er der primär am Hof orientierten Kultur des deutschen Sprachraums einen gehörigen Schuß bieder-praktischer Bürgerlichkeit beimischte. In ihm erkannte sich eine bürgerliche Mittelschicht wieder, in seinen Werken fand sie ihr Selbstbild bestätigt, das in der Abgrenzung gegen den Hof auf praktische Nützlichkeit und festumrissene christlich fundierte Moralvorstellungen rekurrierte.

Eben diese normenbestätigende Funktion erklärt Cats' nachhaltige Wirkung im deutschen Sprachraum: Er leitet hier zur wesenhaft bürgerlich ausgerichteten Aufklärung hinüber. Daß das große Unternehmen einer Gesamtausgabe seiner Schriften an der Schwelle zur Aufklärung in Hamburg, der Stadt der moralischen Wochenschriften, initiiert wurde, ist in der Hinsicht bezeichnend.¹⁹ Die Vorreden zu den einzelnen Bänden dieser Ausgabe unterstreichen immer wieder implizit, wie sehr Cats dem bürgerlichen Selbstverständnis und seinem Bedürfnis, sich von der höfischen Adelskultur abzuheben, entgegenkam, wenn sie sich dabei auch, gleichsam zur Rechtfertigung, der Klassifizierungskategorien der rhetorischen Stillehre bedienen: »Wo man auff grosse Helden und Durchlauchtige Potenta-

ten Lob-Schriften verfertigt/ oder eine Inscription und Epigramma macht/ pflegt man sich der Argutien zu bedienen/ und hoher Gedancken zu befehligen/ und die hohe Gedancken hernach durch ansehnliche und prächtige Wörter auszudrücken; da es hingegen einen defectum judicii darlegt/ wenn man dieselbe in niedrigen Sachen anbringt. In der Morale, wie allhier/ wo allerhand/ besonders junge Leute/ unterrichtet werden sollen/ redet man deutlich/ daß es jederman begreift/ so gar/ daß man dergleichen Redens-Arten oft mit Nohtzwang anführet/ die in dem menschlichen Umgange täglich gehöret werden.«²⁰

Heinsius und Cats sind die Galionsfiguren der niederländischen Einflußnahme auf die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Von Huygens wurde, soweit bekannt, nichts rezipiert, obwohl Morhof ihn in seiner Literaturgeschichte immer wieder als Gewährsmann für ausgefallene Dichtarten heranzieht. Hooft wußte nur Opitz zur Nachahmung eines seiner Gedichte zu begeistern, was im bekannten Sonett *Leitsterne meines Haupts* seinen Niederschlag fand, und für Vondel ist ein relativ bescheidener, vom komparatistischen Forscherfleiß allerdings ständig überschätzter Einfluß auf Gryphius gesichert. Daß es dem Dresdener Magister und Zeitungsschreiber Christoph Kormart gelang, Vondels Märtyrerdrama *Maria Stuart* in ein juristisches Lehrstück für die Leipziger Studentenbühne umzufunktionieren,²¹ gereicht dem niederländischen Dichter kaum zu Ehren und zeigt, wie sehr auf der deutschen Seite im Umgang mit niederländischen Vorlagen Stoffliches den Vorrang vor ästhetischer Qualität gewinnt. Eine ähnliche Tendenz dürfte auch zu beobachten sein bei der Vermittlung niederländischen Literaturguts über die Wanderbühne, wenn auch hier im einzelnen wenig Konkretes nachweisbar ist, was nicht zuletzt mit dem Stegreifcharakter dieser Stücke zusammenhängt, die nur selten vollständig überliefert sind.²²

Niederländische Literatur und deutsches Geistesleben im 18. Jahrhundert. – Wenn auch Cats in den deutschen Landen seine Schuldigkeit getan hat, ist die Epoche der niederländischen Einwirkung auf die deutsche Literatur doch unwiderruflich vorbei. Mit dem allmählichen Niedergang der wirtschaftlichen Vormachtstellung vom letzten Viertel des 17. Jahrhunderts an geht in den Niederlanden eine literarische Überfremdung einher, die teilweise zur Beeinträchtigung der kulturellen Eigenständigkeit und zu Epigonentum führt. Ausrichtung am französischen Klassizismus ist angesagt. In der deutschen Literatur vollzieht sich in der Frühaufklärung eine ähnliche Umorientierung, wobei der Blick sich ebenfalls nach Frankreich richtet. So kommt der unmittelbare Literaturausaustausch zwischen dem niederländischen und dem deutschen Sprachraum weitgehend zum Erliegen.

Abgesehen von der zunehmend spärlicher werdenden Cats-Rezeption und von der kurzfristigen deutschen Begeisterung für den ›Avanturier-

Roman²³ nach dem Modell, das Nicolaas Heinsius, der leichtlebige Enkel des berühmten Daniel, begründet hatte, sind in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum nur noch derart wenig Spuren der niederländischen Literatur anzutreffen, daß sogar die tonangebenden Literatoren der Zeit sich offensichtlich an deren früheren Beitrag zur Entwicklung der deutschen Literatur nicht mehr erinnern. So kann Gottsched 1741 im zweiten Band seiner *Deutschen Schaubühne* jeglichen niederländischen Einfluß auf das deutsche Drama leugnen: »Auf der 162 Seite behauptet der Herr Riccoboni, daß unsere Schaubühne noch itzo aus Tragödien und Comödien nach dem ersten Geschmacke der Holländer bestehe; welches meines Erachtens, und mit seiner Erlaubniß, nicht gesagt werden kann. Kein einziges von unsern tragischen Stücken, die Opitz, Gryph, Lohenstein, Hallmann und Mühlpfort gemacht haben, ist aus dem holländischen. Opitz hat außer der Antigone des Sophokles, und den Trojanerinnen des Seneca, nur ein kleines Singespiel, Daphne, gemacht, welches er aber aus dem Italienischen entlehnet hat. Gryph hat seinen schwärmenden Schäfer aus dem Berger extravagant [sic!] des Corneille übersetzt, und Abschatz hat, so wohl als Hoffmannswaldau, den Pastor Fido aus dem Italienischen übersetzt. Von heutigen Stücken wüßte ich kein einziges, das aus dem Holländischen genommen wäre: es müßte ein gewisses Nachspiel, das holländische Waschhaus genannt, seyn; wiewohl auch dieses gar leicht von deutschem Ursprunge seyn kann.«²⁴

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schon reduzierte sich die niederländische Bedeutung für die deutschen Lande im Bereich der Literatur zunehmend auf die Vermittlung fremden Schrifttums, besonders des englischen, aber auch auf die Funktion eines Umschlagplatzes für deutsches heterodoxes Geistesgut, wie der Fall Jakob Böhmes belegt, dessen Schriften in den Niederlanden eigens für den Export in den deutschen Sprachraum gedruckt wurden.²⁵ Damit ist für die nördlichen Provinzen, die gemeinsam die Republik der Vereinigten Niederlande bildeten, im Grunde die gleiche Situation eingetreten, wie sie für die südlichen, spanischen Niederlande in ihrer Beziehung zu den deutschsprachigen Gebieten bereits seit dem späten 16. Jahrhundert galt. Sie belieferten diese, und zwar namentlich die katholischen, bis nach Bayern hin, mit spanischem Literaturgut und mit dem europäischen geistlichen Schrifttum der nachtridentinischen katholischen Reformbewegung, das hier häufig – als eigentliche, bisher in der Forschung zu wenig herausgestellte Vermittlungsleistung – latinisiert wurde. Ansonsten hatten die südlichen Provinzen, schon lange bevor auch die nördlichen in der Hinsicht versagten, selber den deutschen Zeitgenossen nichts Spezifisches mehr anzubieten gehabt, abgesehen vielleicht von der geistlichen Emblemik eines Otto Vaenius oder eines Hermannus Hugo und von den asketisch-moralischen Traktaten eines Leonard Lessius.²⁶

Um 1750 sind die Niederlande im literarischen Verkehr mit den deutschen Nachbarn aus einer gebenden Partei zum bloßen Empfänger geworden;²⁷ die niederländische Literatur, die im Urteil der unmittelbar nachfolgenden Generationen in einer tiefen Krise steckte, wurde von den damaligen Deutschen kaum noch zur Kenntnis genommen.²⁸ Der Amsterdamer Niederlandistik-Ordinarius Nicolaas Godfried van Kampen²⁹, der Sohn einer deutschen Mutter, der vor seiner Berufung auf den Amsterdamer Lehrstuhl als außerplanmäßiger Professor für deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft in Leiden (seit 1815) der erste amtlich bestellte Hochschulgermanist in den Niederlanden war, bezeichnet 1833 in einem Artikel in der Enzyklopädie von Ersch und Gruber die Zeit zwischen 1720 und 1780 als den schlechthinnigen Tiefpunkt der neueren niederländischen Literatur: »Dieser Zeitraum war der ungünstigste der neuern Zeit für die niederländische schöne Literatur, obgleich er für die lateinische, griechische und orientalische in Holland die größten Männer hervorbrachte oder bildete. Der lange Friede, der darin kaum einmal (1745–1748) unterbrochen wurde, schwächte die Nation; es war nicht mehr die Zeit des Erringens, sondern des sichern Genusses. Die Poesie ward wieder von unzähligen dichterischen Gesellschaften zunftmäßig, wie in den Zeiten der Rhetoriker, jedoch mit dem Unterschiede behandelt, daß man jetzt äußerst auf eine reine und gebildete Sprache hielt, doch sich übrigens um ächten poetischen Gehalt wenig kümmerte.«³⁰

Gegen Ende des von Van Kampen bezeichneten Zeitraums suchte sich die niederländische Literatur in Verkehrgung des für das frühe 17. Jahrhundert gültigen Modells vor allem an der aufstrebenden deutschen Literatur zu bilden. Daß sie dabei nicht immer wählerisch vorging, dürfte angesichts des literarischen Niveaus in den Niederlanden verständlich sein. Die Rezeption verläuft vor allem über Übersetzungen, denn Kenntnisse der deutschen Sprache sind in den Niederlanden zunächst nicht sonderlich verbreitet. Nicht zuletzt deshalb sind tiefgreifende Auseinandersetzungen seltener, wenn auch deutsche Geistigkeit die Epoche zunehmend zu prägen beginnt. Die philosophischen, theologischen und pädagogischen Auffassungen von Leibniz, Wolff, Kant, Lavater, Basedow und Campe stoßen zwar relativ schnell auf Widerhall, etwa bei Autoren wie Betje Wolff oder Willem Bilderdijk, aber sie finden doch in erster Linie Eingang bei Fachgelehrten wie dem reformierten Pastor und späteren Amsterdamer Philosophieprofessor Paulus van Hemert, der einer der großen Vermittler Kantischen Denkens im 18. Jahrhundert in den Niederlanden war. Fähige Übersetzer wie R. M. van Goens leisten ihren Beitrag zur Verbreitung und Popularisierung deutscher Philosophie, wenn auch die niederländische Fachwelt Kant nicht immer verstanden zu haben scheint. Bei den bekannteren Dichtern der Zeit wie Hieronymus van Alphen, Jacob Bellamy und Rhijnvis Feith finden besonders die ästhetischen Theorien und die literaturkriti-

schen und poetologischen Ansichten von Sulzer, Moses Mendelssohn, Lessing, Herder und Johann Adolf Schlegel noch weit mehr Anklang als die deutsche Philosophie im engeren Sinne, obgleich auch hier manches in angepaßter und abgemilderter Form tradiert wird.

Wenn auch um 1770 die Vertrautheit breiterer Kreise der niederländischen intellektuellen Oberschicht mit der deutschen Sprache wächst, ist die Übersetzung nach wie vor das Vehikel schlechthin der Vermittlung deutschen Geistesguts, so sehr sogar, daß man das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts zur Charakterisierung der damaligen niederländisch-deutschen Literaturbeziehungen mit Recht als die große Zeit der Übersetzungen bezeichnen könnte. Zwar war bereits vorher, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, gelegentlich einiges aus dem Deutschen übersetzt worden, so hatte der Amsterdamer Schauspieler Adriaan de Leeuw Stücke von Gryphius bearbeitet³¹ und schöpfte der regsame Vielschreiber, Übersetzer und Kompilator Simon de Vries³² aus Schriften von zum Beispiel Harsdörffer, Moscherosch und Schupp, aber Auslöser für die Beschäftigung mit deutschen Vorlagen war damals, wie besonders die Tätigkeit von de Vries belegt, primär die *curiositas*, der pure Reiz des Stofflichen. Bei den niederländischen Übersetzungen aus dem Deutschen nach 1750 wird zunehmend auch das *iudicium* als kritisches Urteil im Sinne eines Regulativs der *curiositas* wichtig, was übrigens nicht heißt, daß durchweg die literarische Qualität der deutschen Vorlagen für die Inangriffnahme der Übersetzung ausschlaggebend gewesen wäre. Am häufigsten werden vielmehr eben solche Autoren übersetzt, die heute nicht mehr den ersten Rang in der Literaturgeschichte einnehmen, besonders beliebt unter den Prosaschriftstellern war Gellert, von den Theaterdichtern waren namentlich Kotzebue und Iffland mit zahlreichen Werken in den Niederlanden vertreten. Darin bekundet sich einerseits der Hang zum Lehrhaften, wie es den Niederländern von Cats her vertraut war, andererseits aber auch eine Vorliebe für das Trivial-Sentimentale, eine Tendenz, die sich auch bei den deutschen Zeitgenossen beobachten ließ. Überhaupt ist festzustellen, daß von etwa 1785 an die niederländischen Übersetzungen immer rascher auf das Erscheinen der deutschen Originalausgabe folgen, was auf einen erstaunlichen Gleichklang in der Rezeption schließen läßt.

Von den bedeutenderen deutschen Autoren der Zeit findet vor allem Wieland in den Niederlanden relativ viel Beachtung. Erstaunlich ist dabei, daß dessen Verserzählungen, die die Niederländer an den damals noch besonders beliebten Cats hätten gemahnen können, offensichtlich kaum rezipiert wurden: Vielleicht galten sie dem niederländischen Bürger als zu frivol. Von Klopstocks *Messias* liegen dagegen – was angesichts der Thematik, die auch in der niederländischen Literatur der damaligen Zeit durchaus Anklang fand,³³ nicht zu befremden braucht – bis gegen Ende des Jahrhun-

derts mehrere Übersetzungen vor. Auch Lessing war mit all seinen größeren Stücken auf der niederländischen Bühne präsent.³⁴ Goethe dagegen muß bis ins 19. Jahrhundert hinein fast ausschließlich als der Verfasser des *Werther* bekannt gewesen sein, während von Schiller einstweilen nur den Sturm-und-Drang-Dramen eine niederländische Übersetzung zuteil wurde.

Soweit deutsche Werke niederländische dichtende Zeitgenossen zur produktiven Rezeption anzuregen vermochten, galt diese nicht mehr wie bei der deutschen Auseinandersetzung mit niederländischer Dichtung im frühen 17. Jahrhundert, die ja in erster Linie die Lyrik betraf, primär der formalen Seite des Kunstwerks. Mit der Aufgabe der normativen Regelpoetik war eine derartige Vorbildlichkeit, die formale Schulung ermöglichte, hinfällig geworden. Trotzdem scheinen auch jetzt, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, weniger, wie man vielleicht erwarten würde, der intellektuelle Gehalt oder die literarische Qualität den Anstoß zur schöpferischen Auseinandersetzung mit der deutschen Vorlage gegeben zu haben, als vielmehr der bereits angedeutete Zeitgeschmack. Die Skala der auslösenden Momente reicht auch hier von der Lehrhaftigkeit, etwa bei Everard Schoncks Fabeldichtungen in Gellertscher Tradition, bis hin zum Sentimentalen, in welchem Kontext zumeist die umfangreiche niederländische literarische Aneignung der *Werther*-Mode in der Nachfolge des Goetheschen Romans ablief.³⁵

Literarische Eigenständigkeit und das verwandte Fremde um 1800. – Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Beschäftigung mit der eigenen Literatur hier wie dort zunehmend als Beitrag zur nationalen Identitätsfindung verstanden wird, mehren sich in den Niederlanden die Stimmen gegen die angebliche literarische Überfremdung von Deutschland her. Das Verhältnis bleibt aber zwiespältig: Gleichzeitig wird auch versucht, durch Hinweise auf die Gemeinsamkeiten zwischen beiden Nachbarvölkern, gerade im literarischen Bereich, die niederländische Literatur auf das Niveau der deutschen zu heben, damit ihr ebenfalls übernationale Anerkennung zuteil werde. So stellt van Kampen zwar den Gegensatz von Idealismus und Realismus als den Wesensunterschied zwischen dem deutschen und dem niederländischen Volkscharakter heraus,³⁶ andererseits sieht er Goethe und Bilderdijk als zwei wesensverwandte und implizit wohl auch als nahezu gleichrangige literarische Größen an: »Twee groote, bijna gelijktijdig overledene dichters heeft Duitschland en Nederland onlangs verloren. Het zijn Gôthe en Bilderdijk. Rijkdom van denkbeelden en kundigheden, gloed en kracht van voorstelling, overvloed van voortbrengselen, invloed op de letterkunde van hunnen tijd hebben beiden met elkander gemeen. Ook moet men niet uit het oog verliezen, dat Bilderdijk, vroeg van de meesten zijner landgenooten, met welke hij omging, door eigene, godsdienstige, staatkun-

dige en wetenschappelijke begrippen vervreemd, zekere verwijdering van het dagelijksche leven, zekere overhelling tot het Ideale heeft overgenomen, die hem, bij al zijnen schijnbaren afkeer van de Duitschers, aan dezelve nader brengt, dan hij zelf wel zou hebben willen erkennen. Göthe daarentegen heeft bij zijne landgenooten den naam, dat hij meer objectief is dan eenig ander hunner dichters; dat hij zich met de voorwerpen, die hij schilderen wil, als 't ware vereenigt, en dus geene duistere gevoelens of overleggingen, maar de zaken en personen afmaakt zoo als ze zijn of zich vertoonen. Dit zou hem nader bij de Nederlandsche manier brengen. Wij hebben dus in Bilderdijk en Göthe geen twee uitersten, maar integendeel twee nader dan de meeste andere dichters der onderscheidene volken bijeenstaande Geniën. En nogtans welk een onderscheid! Men vergelijke slechts een Treurspel van beiden, den *Floris V*, bij voorbeeld, met Göthe's *Egmond*! Hoe veel meer ziet men dáár den echten knoop van het Treurspel, hier slechts den held, door den dichter somtijds geheel denkbeeldig geschilderd! Het zou ongerijmd zijn den *Willem van Holland* en den *Kormak* met den *Torquato Tasso* en den *Faust* te vergelijken: dáár heerscht eene daad, hier een Idee«. ³⁷ – Van Kampen versucht zudem, das *Nibelungenlied* teilweise auch für die niederländische Literatur zu reklamieren. ³⁸

Andere niederländische Literaturhistoriker entschärfen den Gegensatz, indem sie darauf hinweisen, daß dem deutschen Einfluß auf die niederländische Literatur ein niederländischer auf die deutsche vorangegangen sei, was selbstverständlich das nationale Selbstgefühl zu stärken vermochte, daß aber vielmehr eine Überfremdung des niederländischen Sprachschatzes drohe, nicht sosehr durch deutsche Expansionsbestrebungen als vielmehr durch den bedauerlichen Tiefstand der niederländischen Übersetzungskultur, was wiederum zur Selbsthilfe als Substitut für untätiges Klagen anregen sollte: »Thans geloof ik echter, hier nog een oogeblik te moeten stilstaan bij den invloed der Hoogduitsche Letterkunde, wier hulding, volgens sommigen, zoo verderfelijk voor onze Taal en Letteren geweest is, en zich, naar het gevoelen van dezen, niet tot het zoogenoemde sentimentele tijdperk, waarin wij denzelven vroeger opmerkten, bepaald heeft, maar veeleer, gedurende de laatste vijf en twintig jaren, in uitgebreidheid is toegenomen. Wat den invloed van deze Letterkunde op de onze betreft, geloof ik, dat men de gevolgen van denzelven te breed heeft uitgemeten, en een kort overzicht van de Hoogduitsche letterkundige Geschiedenis zal ons daarvan overtuigen. Het is overbekend, dat wat de eerste Silesische school der Duitschers betreft, deze meer aan ons, dan wij aan haar te danken hebben. Men kent de vriendschap, die er tusschen onzen Heinsius en Opitz, den stichter dier school, bestond; en mogten al eenige zijner navolgers overzetteren in onze Taal vinden, zij stonden te ver beneden onze groote Dichters van dien tijd, om eenigen invloed te kunnen te weeg brengen.

[. . .] Toen begon zich intusschen langzamerhand dat tijdvak der letterkunde onder de Duitschers te ontwikkelen, waarop diegene onzer Letterkundigen, die zich het sterkst over den Duitschen invloed beklagen, vooral het oog hebben gerigt, namelijk datgene, waarin de namen van Wieland, Schiller, Goethe en van zoo vele mannen van eigenaardig vernuft schitteren, die meest alle eenen onderscheidenen weg gevolgd hebben, en wier invloed, indien dezelve eens bij ons wortel had kunnen vatten, voorzeker niet onbelangrijk zoude geweest zijn. / Ondertusschen was het juist deze hoogere litteratuur, die het minst bij ons verspreid is geworden, en dit uit hoofde eener zeer natuurlijke oorzaak: die namelijk, dat derzelve overbrenging meer kennis vereischt zoude hebben, dan onze gewone vertalers ooit bezaten, wien het dus veel gemakkelijker viel, de bijna ontelbare toneelspelen van Kotzebue of de romans van Lafontaine, terstond na derzelve verschijning, met een zoogenoemd Nederduitsch gewaad te omkleeden, dan hunne zwakke krachten aan die werken te beproeven, die inderdaad den stempel van verdienste of oorspronkelijkheid droegen. [. . .] Wij kunnen dus, wat onze Letterkunde betreft, het schrikbeeld, dat men zich vaak van den invloed der Deutsche vormt, geenszins gewettigd vinden. De Letterkunde van beide Volken staat geheel op zich zelve, en men zal meer en meer leeren, elkander regt te doen wedervaren, zonder dat een van beiden iets van zijne regten verlieze. [. . .] Doch, zal men ons hier misschien te gemoet voeren, er wordt niet zoo zeer over den invloed van Deutschland op onze Letteren, als wel op onze Taal geklaagd; en hieromtrent vinden wij ons genoopt te bekennen, dat deze aanmerking veel waarheid bevat, vooral indien men onze Taal niet slechts in de werken van den eersten rang beschouwt, maar vooral in die geschriften, die, onder den naam van vertalingen uit het Hoogduitsch, hunnen loopkring bij de talrijke Leesgezelschappen, door onze Noordelijke Provinciën verspreid, volbrengen, om, eindelijk, in de vergetelheid te verzinken, en in een volgend jaar door soortgelijke gewrochten weder opgevolgd te worden. Moge dan ook Müller eenen van Kampen, Jean Paul eenen Weiland, Schillers *Willem Tell* eenen Doyer vinden, dergelijke voorbeelden zijn zeldzaam, en diegene onder de Deutsche Schrijvers, die het ongeluk hebben, om in handen der gewone vertalers te vallen, moeten op de grofste mishandelingen staat maken. Niets is er toch gewoner, dan zich door de schijnbare gemakkelijheid, welke eene dergelijke vertaling aanbiedt, te laten wegslepen; doch de ware Taalkenner weet, welk het onderscheid tusschen beide Talen is, en dat geene overzetting misschien moeilijker is, dan die van zuiver Hoog- in zuiver Nederduitsch. Beide, uit éenen stam gesproten, moeten echter als tweelingen beschouwd worden, waarvan ieder, gelijk als in het vertelsel der *Drie Ringen* van Bocacio, dat pand gelooft te bezitten, dat hem het onvervreemdbaar regt op het vaderlijk erfgoed geven moet³⁹.

Als im frühen 19. Jahrhundert die literarischen Wechselbeziehungen zwischen den Niederlanden und Deutschland in beiden Ländern zum Gegenstand institutionalisierter wissenschaftlicher Beschäftigung durch Germanistik und Niederlandistik wurde, Disziplinen, denen damals ausgeprägt nationale Legitimationsbedürfnisse eigneten, ist die Zeit der unbeelegenen Begegnung beider Literaturen vorbei. Wahlverwandtschaftliche Annäherungen sowie von Berührungsängsten geprägte Distanzierungen funktionieren fortan in einem akademischen wie in einem politischen Umfeld. Daran konnten auch die gutgemeinten Anstrengungen eines van Kampen auf niederländischer und eines Hoffmann von Fallersleben auf deutscher Seite nichts ändern.

Anmerkungen

- 1 Daniel Georg Morhof: *Unterricht von der Teutschen Sprache und Poesie*, hg. von Henning Boetius, Bad Homburg v. d. H. usw. 1969, (= *Ars Poetica. Texte* 1), S. 131.
- 2 Zu den niederländisch-deutschen Literaturbeziehungen im 17. Jahrhundert vgl. vor allem: Ulrich Bornemann: *Anlehnung und Abgrenzung. Untersuchungen zur Rezeption der niederländischen Literatur in der deutschen Dichtungsreform des siebzehnten Jahrhunderts*, Assen usw. 1976, (= *Respublica Literaria Neerlandica* 1); Ferdinand van Ingen: *Holländisch-deutsche Wechselbeziehungen in der Literatur des 17. Jahrhunderts*, Bonn 1981 (= *Nachbarn* 26); Guillaume van Gemert: *Niederländische Einflüsse auf die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert. Zwei Aufsätze*, Trento 1993, (= *Ricerche di Germanistica* 5).
- 3 Morhof: *Unterricht*, S. 130.
- 4 Ebd., S. 135: »Constantin Huigens der Herr von Zulichem, dessen wir schon droben gedacht/ hat hingegen in seinen Poetischen Wercken/ welche/ unter dem Titul der Korenblomen, neulich wieder hervor gegeben/ fast in allen Zeilen seine sinnreiche Einfälle. Man kan nicht ohne Verwunderung die so reiche Fruchtbarkeit dieses so hohen Verstandes betrachten. Seine Zede-printen wie er sie nennet/ Characteres, sind lauter Geist/ und hat fast ein jeglicher Verß etwas/ darüber man nachzusinnen hat. Seine Snelldicht, oder Epigrammata, sind sonderlich spitz/ und hat er unter allen Landsleuten niemand/ der es ihm in der scharffsinnigen Redensart nachgethan. Dieses ist aber zu verwundern/ daß er dergleichen Verse unter der Last der Staats-Geschäfte/ damit er überhäufft gewesen/ hat hervor bringen können. Und ist noch jetzund nicht/ bey so hohem Alter/ fast von 90. Jahren/ seine Feder stumpff worden«.
- 5 Ebd., S. 135: »Die Schauspiele sind bey ihnen zur Vollkommenheit gebracht. Insonderheit hat die Stadt Amsterdam ein grosses daran gewandt. Da haben sich in grosser Menge gefunden/ welche umb den Preiß hierinne gestrieten. Vor andern hat Jost van Vondel sich hierinnen hervor gethan/ von dessen Comoe-

- dien und Tragödien gantze grosse Tomi heraus gekommen/ welcher auch des Virgilio Bücher in Verse übersetzt«.
- 6 Ebd., S. 137: »P. C. Hooft, Ritter von S. Michaelis, Drost von Muyden/ und Baljow von Goeland hat nicht allein Trauerspiele/ sondern auch andere Getichte geschrieben/ welche eine hochtrabende Art haben/ viele sonderliche gesuchte und zusammen gesetzte Wörter. Wie denn in seinen Holländischen Geschichten/ die er beschrieben/ dergleichen ungewöhnliche/ und fast nach Taciti Art eingerichtete Rede sich findet. Weßhalben seine eigene Landsleute etwas an ihm zu tadeln finden. Und hat er einige Nachfolger gehabt/ welche/ da sie am Urtheil und Verstande ihm nicht gleich thaten/ viel unzuläßige Neurungen in Rede angefangen«.
- 7 Ebd., S. 134.
- 8 Ebd., S. 134–135.
- 9 Vgl. Conrad Busken Huet: *Jacob Cats*, in: *De Gids*, 27(1863)4, S. 99–128; auch in: Derselbe: *Litterarische Fantasien en Kritieken*, Bd. 1, Haarlem o. J. [1868], S. 42–47, hier: S. 43: »Hij heeft een wawelend en geniepig volk van ons gemaakt, heeft onzen smaak bedorven, heeft onzen kunstzin uitgedoofd, heeft geen hoogere eerzucht bij ons gewekt dan om, met Gods naam op de lippen een aalmoes in de uitgestrekte hand, te sterven als millionair«.
- 10 Morhof: *Unterricht*, S. 134. Vgl. auch das Zitat oben zu Anm. 8.
- 11 Vgl. Hans Gerd Rötzer: *Traditionality and Modernity in der europäischen Literatur. Ein Überblick vom Attizismus-Asianismus-Streit bis zur ‚Querelle des Anciens et des Modernes‘*, Darmstadt 1979.
- 12 Vgl. Robert Seidel: *Späthumanismus in Schlesien. Caspar Dornau (1577–1631). Leben und Werk*, Tübingen 1994 (= Frühe Neuzeit 20), S. 307–337.
- 13 Daniel Heinsius: *Nederduytsche Poemata*, Amsterdam 1616, »Voor-reden«, S. 11–21. Ein photomechanischer Nachdruck der Erstausgabe, eingeleitet und kommentiert von Barbara Becker-Cantarino, erschien 1983 als 31. Band in der Reihe »Nachdrucke deutscher Literatur des 17. Jahrhunderts«.
- 14 Martin Opitz: *Vber des Hochgelehrten vnd weiterümbten Danielis Heinsij Niderländische Poemata*, in: Opitz: *Teutsche Poemata. Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben*, hg. von Georg Witkowski, Halle/S. 1902 (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts 189–192), S. 24–25, hier: S. 25.
- 15 Morhof: *Unterricht*, S. 139: »Die Versammlungen [Gemeint sind die niederländischen programmatischen Anthologien zeitgenössischer Dichtung] sind zu loben/ denn es werden die besten Carmina außgesucht/ und insonderheit die wenigen/ die kein vollständig Werck an sich selbst machen können/ oder sonst verlohren giengen. Dieses möchte man mit den Teutschen auch also machen/ denn es werden oftmahls von feinen Ingeniis dergleichen geschrieben/ die wohl wehrt daß sie bey behalten würden. Ich wollte deren allein aus meiner wenigen Bibliothec ein großes vollständiges Buch lieffern«.
- 16 Zu Homburg und seiner Sammlung vgl. Ferdinand van Ingen: *Die singende Muse und der »Kunst-Verstand«*. Zu Ernst Christoph Homburg, in: Joseph P. Strelka, Jörg Jungmayr (Hg.): *Virtus et Fortuna. Zur Deutschen Literatur zwischen 1400 und 1720. Festschrift für Hans-Gert Roloff zu seinem 50. Geburtstag*, Bern

- usw. 1983, S. 406–426; Guillaume van Gemert: ›Clio‹ und ›Zeeusche Nachtegael‹. Ernst Christoph Homburgs poetisches Verfahren in der Auseinandersetzung mit niederländischen Vorlagen, in: Barbara Becker-Cantarino, Jörg-Ulrich Fechner (Hg.): *Opitz und seine Welt. Festschrift für George Schulz-Behrend zum 12. Februar 1988*, Amsterdam usw. 1990, (= Chloe 10), S. 201–231.
- 17 Vgl. Bornemann: *Anlehnung*, S. 86–93; van Gemert: *Niederländische Einflüsse*, S. 51–66.
- 18 Zu der deutschen Auseinandersetzung mit Gats vgl. Sophie Schroeter: *Jacob Cats' Beziehungen zur deutschen Literatur*, 1. Teil: *Die deutschen Übertragungen seiner Werke*, Heidelberg 1905; van Gemert: *Niederländische Einflüsse*, S. 85–153.
- 19 Jacob Cats: *Des Unvergleichlichen Holländischen Poëten/ Jacob Cats, Ritters/ und Raht-Pensionarii von Holland und West-Friesland etc. Sinnreiche Werke und Gedichte/ Aus dem Niederländischen übersetzt*, 8 Teile, Hamburg 1710–1717.
- 20 Ebd., Bd. 2, Bl. 3^r.
- 21 Christoph Kormart: *Maria Stuart: Oder Gemarterte Majestät/ Nach dem Holländischen Jost van Vondels*, Halle 1673; Wilhelm Johannes: *Christophorus Kormart als Übersetzer französischer und holländischer Dramen. Ein Beitrag zur Geschichte der Litteratur und des Schauspiels im XVII. Jahrhundert*, Berlin 1892; Ferdinand van Ingen: *Die Übersetzung als Rezeptionsdokument: Vondel in Deutschland – Gryphius in Holland*, in: *Michigan Germanic Studies* 4 (1978), S. 131–164.
- 22 Julius Schwering: *Zur Geschichte des niederländischen und spanischen Dramas in Deutschland. Neue Forschungen*, Münster 1895; Herbert Junkers: *Niederländische Schauspieler und niederländisches Schauspiel im 17. und 18. Jahrhundert in Deutschland*, Den Haag 1936.
- 23 Vgl. Dieter Reichardt: *Von Quevedos ›Buscon‹ zum deutschen ›Avanturier‹*, Bonn 1970 (= Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik 7).
- 24 Johann Christoph Gottsched: *Die Deutsche Schaubühne. Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1741–1745*, mit einem Nachwort von Horst Steinmetz, Stuttgart 1972, 6 Bde., hier: Bd. 2, S. 12.
- 25 Vgl. Ferdinand van Ingen: *Böhme und Böhmiſten in den Niederlanden im 17. Jahrhundert*, Bonn 1984 (= Nachbarn 29).
- 26 Vgl. Guillaume van Gemert: *Die Niederlande als Umschlagplatz spanischer Literatur des siglo de oro für den deutschen Sprachraum. Ein Aufriß*, in: P. Rieterbergen, F. Robben, H. de Schepper (Hg.): *Tussen twee culturen. De Nederlanden en de Iberische wereld 1550–1800*, Nijmegen 1988 (= Nijmeegse Publicaties over de Nieuwe Geschiedenis 2), S. 11–38; Guillaume van Gemert: *Zur Rezeption der Werke von Luis de Granada im deutschen Sprachraum in der frühen Neuzeit. Prolegomena zur Erforschung der Vermittlertätigkeit von Matthaeus Tymphius*, in: Alberto Martino (Hg.): *Beiträge zur Aufnahme der italienischen und spanischen Literatur in Deutschland im 16. und 17. Jahrhundert*, Amsterdam usw. 1990 (= Chloe 9), S. 289–336; van Gemert: *Niederländische Einflüsse*, S. 30–31.
- 27 Zum deutschen Einfluß auf die niederländische Literatur im 18. Jahrhundert vgl. C. G. Kaakebeen: *De invloed der Duitſche Letteren op de Nederlandsche*, Culemborg 1888; Karl Menne: *Der Einfluß der deutschen Litteratur auf die niederländische um die Wende des XVIII. und XIX. Jahrhunderts*, Weimar 1898 (=

- Litterarhistorische Forschungen 8); Henriette Spoelstra: *De Invloed van de Duitse Letterkunde op de Nederlandsche in de tweede helft van de 18e Eeuw*, Amsterdam 1931.
- 28 Vgl. dazu etwa den anonymen Beitrag *Bedenkingen, over de miskenning onzer letterkunde door de Duitschers*, in: *Vaderlandsche Letteroefeningen*, 1823/II, S. 270–284.
- 29 Vgl. Guillaume van Gemert: *Vom Blumenzüchter zum Universitätsprofessor. Die Anfänge der niederländischen Hochschulgermanistik*, in: Jattie Enklaar, Hans Ester (Hg.): *Ungenaue Grenze. Deutsch-niederländische Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart*, Amsterdam usw. 1994 (= Duitse Kroniek 44), S. 101–130.
- 30 Nicolaas Godfried van Kampen: *Holländische Sprache und Literatur*, in: J. S. Ersch, J. G. Gruber (Hg.): *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, Zweite Section, Zehnter Theil, S. 44–49, hier: S. 48.
- 31 Vgl. Ferdinand van Ingen: *Andreas Gryphius' »Leo Armenius« in een Nederlandse bewerking van 1659*, in: *De Nieuwe Taalgids*, 61 (1968), S. 232–239.
- 32 Van Gemert: *Niederländische Einflüsse*, S. 24–26; Arianne Baggerman: *Een drukkend gewicht. Leven en werk van de zeventiende-eeuwse veelschrijver Simon de Vries*, Amsterdam usw. 1993 (= Atlantis 7).
- 33 Vgl. Nicolaas Godfried van Kampen: *Beschouwing van de hedendaagsche dichters over de vroegste tijden des menschdoms*, in: *Vaderlandsche Letteroefeningen*, 1837/II, S. 1–25.
- 34 Vgl. Ferdinand Balk: *Lessing auf der niederländischen Bühne (bis 1830)*, Phil. Diss. Nijmegen 1927.
- 35 Karl Menne: *Goethes »Werther« in der niederländischen Literatur. Ein Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte*, Leipzig 1905 (= Breslauer Beiträge zur Literaturgeschichte 6); Joost Jakobus Kloek: *Over Werther geschreven . . . Nederlandse reacties op Goethes »Werther« 1775–1800. Proeve van historisch receptie-onderzoek*, 2 Bde., Utrecht 1985.
- 36 Vgl. Nicolaas Godfried van Kampen: *Over de bijzondere geaardheid der Nederlanders en Duitschers, ook blijkbaar in derzelver taal, kunsten en letteren*, in: *Vaderlandsche Letteroefeningen*, 1835/II, S. 53–66; van Gemert: *Blumenzüchter*, S. 124–129.
- 37 Van Kampen: *Geaardheid*, S. 59–60.
- 38 Nicolaas Godfried van Kampen: *Het Oud-Duitse heldendicht der Nibelungen. Voorgelezen in een' geleetterden vriendenkring*, in: *Vaderlandsche Letteroefeningen*, 1818/II, S. 101–116 und 153–167, ebenfalls in: *Mnemosyne. Mengelingen voor Wetenschappen en Fraaije Letteren*, 9 (1820), S. 193–237.
- 39 Willem de Clercq: *Welken invloed heeft vreemde letterkunde, inzonderheid de Italiaansche, Spaansche, Fransche en Duitse, gehad op de Nederlandsche taal- en letterkunde, sinds het begin der vijftiende eeuw tot op onze dagen?*, Amsterdam 1824, S. 311–316.